

# Requiem

Von abgemeldet

## Inhaltsverzeichnis

<b>Kapitel 1: Requiem</b> .....	2
<b>Kapitel 2: Ouvertüre (alternatives Ende)</b> .....	14

# Kapitel 1: Requiem

~~~+~~~ = Flashback

---

*Ein Requiem ist ein Totengesang, eine Totenmesse und ein Lied der Trauer. Es ist erfüllt von verlorenen Hoffnungen und den Schatten der Vergangenheit. Der letzte Abschied von dem, was war – und nie wieder sein wird!*

Ein eiskalter Wind fuhr durch die Bäume, riss ihnen die schützenden Blätter von den verletzlichen Zweigen und zerschmetterte einige der morschen Äste zu einem formlosen Haufen ächzender Bruchstücke. Er fuhr mit einem höhnischen Heulen durch die Straßen des kleinen Dorfes, das sich ängstlich zwischen die Bäume zu ducken schien und klagte dem regenverhangenen, von Blitzen gequälten Himmel sein Leid.

Mit den ersten Regentropfen, die dickflüssig und klebrig vom Himmel fielen, kam die Finsternis.

Sie kroch heran wie ein lauerndes Raubtier, dicht an den Boden gedrückt und lautlos. Sie umschlang gierig die zitternden Stämme der Bäume und bedeckte Gras und Stein mit ihren undurchdringlichen Nebeln. Ihre tausend Augen richteten sich auf das gespenstisch stille Dorf. Sie wusste, dass sie erwartet wurde.

Sie schlich weiter heran, nahm ihr neues Territorium in Anspruch und verschlang alles, was in ihre Reichweite kam. Ihre tastenden, suchenden Finger schlängeln sich um ein neues Opfer, ließen dann aber von ihm ab: Dieses Wesen, wie auch die anderen neun Jäger, die wie stumme Wächter um das kleine Dorf kauerten, gehörte schon lange ihr. Es war wie ein Kind für sie, ein geliebter und gehasster Nachkomme, den es vor allem anderen zu beschützen galt, wenn sie ihn tief in seiner Seele weiterhin quälen wollte. Zärtlich schmiegt sich die Schatten um die reglose Gestalt, verdeckte die blutroten Zeichen auf dem pechschwarzen Stoff des Mantels und kroch unter seine Kleidung, um den von Narben übersäten Körper sanft zu liebkosen und zu schützen.

Die Dunkelheit war dem Ruf ihrer Kinder gefolgt...

Die Finsternis war hier...

Sasuke stand am Fenster und blickte hinaus in die anbrechende Nacht.

Blitze zuckten hier und da zu Boden, hinterließen rauchende Spuren in der Erde, spalteten Bäume und hinterließen doch kein Feuer, dass diese beängstigende Finsternis erhellen konnte.

Nur der Himmel glühte gequält auf und verbreitete einen kränklichen, roten Schimmer, der nach jedem krachenden Donnerschlag wieder erlosch.

Sakura trat neben ihn. Schweigend folgte sie seinem Blick hinaus in die Finsternis. Sie wusste, dass er nicht reden sollte und auch ihr stand nicht der Sinn danach. Nicht hier.

Nicht jetzt. Wo ihr Schicksal kurz vor der Vollendung stand...

Wehmütig schweiften ihre Erinnerungen zurück in die Zeiten, wo es noch ein Team Sieben gegeben hatte. Fröhlich, unbeschwert, nur von den aberwitzigen Problemen des Alltags belastet und voller Träume für die Zukunft, ständig behütet von den wachsamen Augen ihres Lehrers und der Gemeinschaft Konohagakures.

Tränen stiegen in Sakura hoch, bitter und schmerzhaft, doch sie erlaubte sich nicht, zu weinen. Kein Ninja zeigte Gefühle während einer Mission und diese Mission war vielleicht die Wichtigste und Schwerste ihres Lebens.

Später, beschwor sie sich selbst. Später wird noch genug Zeit sein, um die Vergangenheit zu weinen und die Zukunft neu zu planen.

Sie spürte Sasukes Hand auf ihrer Schulter und war froh um den stummen Beistand, den er ihr gewährte. Auch seine Gedanken ruhten in dieser Ruhe vor dem Sturm in der Vergangenheit und bei dem, was verloren war. Doch anders als Sakura machte er sich keine Hoffnungen auf einen glücklichen Ausgang dieses Kampfes.

Er warf einen Blick auf die versammelten Ninja hinter sich. Auch sie schwiegen, wagten noch nicht einmal laut zu atmen. Das Gefühl der nahen Bedrohung war zu allgegenwärtig. Sasuke sah viele bekannte Gesichter, Freunde, die er gerne an seiner Seite wusste, doch in diesem Moment erinnerten sie ihn nur an all diejenigen Gesichter, die fehlten und die er nie wieder sehen würden.

Und an das Gesicht desjenigen, den er am Meisten vermisste – und der für all das hier verantwortlich war.

Naruto.

Voller Schmerzen erinnerte er sich an den schrecklichen Tag als die Akatsuki seinen Freund und Teamkameraden mit sich genommen hatten. Sie waren plötzlich über das Team hergefallen. Vier schwarze Schatten, gezeichnet mit blutroten Wolken, und eine fünfte gesichtslose Gestalt, die in einiger Entfernung gewartet hatte. Das Team hatte gut gekämpft und sich verbissen gewehrt, obwohl es eindeutig überlegenen Gegnern gegenübergestanden hatte. Doch letztendlich hatten zwei Akatsuki Naruto geschnappt und ihn zu dem im Hintergrund Wartenden gebracht.

Sasuke wusste nicht, was dann geschehen war, aber plötzlich hatten die Nukenin von ihm und den anderen abgelassen und waren verschwunden. Und Naruto war mit ihnen gegangen...

Freiwillig.

Noch lange nach dieser Tragödie hatte das Team überlegt, ob Naruto seine Freiheit gegen ihre Sicherheit eingetauscht hatte, doch inzwischen wusste Sasuke, dass es nicht so gewesen war.

Denn er hatte Naruto wieder gesehen...

Und er hatte mit ansehen müssen, wie Konoha immer schneller seinem Untergang entgegen getrieben wurde.

Kakashi war der Erste seiner Freunde gewesen, der starb. Bei einer gefährlichen Mission war er von seinen beiden verbliebenen Schülern getrennt worden. Auf der Suche nach seinen Schützlingen war er von Kisame und Itachi abgepasst worden – und von Naruto.

Gegen zwei Akatsuki-Mitglieder und seinen ehemaligen Schüler hatte selbst der Kopierninja von Konohagakure keine Chance gehabt. Sterbend hatten die Nukenin ihn zurückgelassen. Als Sasuke und Sakura ihn endlich wieder gefunden hatten, war es bereits zu spät gewesen. Er hatte ihnen nur noch mit letzter Kraft erzählen können, was geschehen war – und dass Naruto nicht für seine Freunde auf die Seite der Akatsuki gewechselt war.

Gaara, der nach seinem Vater Kazekage von Sunagakure geworden war, war der nächste, der von den dunklen Reihen der Akatsuki ermordet wurde. Der Sand seiner heimatlichen Wüste färbte sich rot vor Blut und die Angreifer wurden schwer verletzt, doch letztendlich konnte Gaara nicht standhalten und verlor.

Als die Untaten der Akatsuki immer schlimmer wurden und Narutos Name immer öfter in den Berichten über die Schrecken auftauchte, machten sich Jiraiya, Iruka, Hinata und Lee eines Tages heimlich auf den Weg um ihren Freund zu suchen und wieder zur Vernunft zu bringen.

Nur Jiraiya kehrte zurück.

Er berichtete, dass Naruto höchstpersönlich seinen Pflegevater und das Mädchen, das ihn liebte, umgebracht hatte. Lee dagegen war von Itachi getötet worden.

Nur wenige Wochen darauf zog der Sannin noch einmal los und kehrte nie wieder in sein Heimatdorf zurück. Es ging das Gerücht um, der geheimnisvolle Anführer der Akatsuki selbst hätte ihn zusammen mit Naruto besiegt.

Sasuke seufzte tonlos.

Viele weitere gute Freunde waren gefallen, starke Ninja, die jetzt bei der Verteidigung Konohas fehlten.

Doch auch die andere Seite hatte Verluste hinnehmen müssen. Orochimaru, neben den Akatsuki einer der gefährlichsten Gegner Konohas war von der verfeindeten Organisation ausgelöscht worden und mit ihm gesamt Otogakure.

Itachi war tot. Sasuke hatte es erst vor kurzer Zeit endlich geschafft, seinen Bruder für die Ermordung des eigenen Clans büßen zu lassen. Auch Kisame, Sasori und Daidara weilten nicht länger unter den Lebenden.

Doch sie waren sofort durch andere Nukenin ersetzt worden, während die Reihen der Konohanin sich ohne Unterlass weiter lichteteten.

Ein ersticktes Keuchen ließ ihn herumfahren: Sakura hatte eine Hand vor den Mund geschlagen und deutete mit der anderen Hand nach draußen.

Eine von Schatten umspielte Gestalt schälte sich langsam aus der Dunkelheit und blieb auf dem Platz vor den Steinbildern der Hokage stehen.

Eine weitere gesellte sich hinzu.

Sie waren da!

Ein junger Mann kauerte in einem Gebüsch und ließ sich von der Dunkelheit umschmeicheln. Der Blick aus den kalten, azurblauen Augen wanderte über die kaum erkennbare Silhouette des Dorfes und verweilte auf den schwachen Umrissen mehrerer Menschen, die aus den Gebäuden nach draußen strömten.

Seine Augen versagten ihm in dieser Finsternis den Dienst, doch seitdem er das Siegel gebrochen und das Kyuubi absorbiert hatte, hatte er andere Möglichkeiten um sich auch bei dem völligen Fehlen von Licht zu Recht zu finden.

Er hob den Kopf etwas und fing den Wind ein, der heulend aus dem Dorf auf ihn zuschoss. Der Geruch von Angst und Schmerz stieg ihm in die Nase. Blut von den wartenden Akatsuki, Trauer und Zorn von den Konohanin.

Hören konnte er nichts, nur den röhrenden Donner der zuckenden Blitze und das Klagelied des Windes. Ein leiser Pfiff tönte durch die Dunkelheit, so leise, dass selbst er ihn nur mit Mühe hören konnte. Er wurde gerufen, es war an der Zeit.

Der Akatsuki erhob sich aus den Büschen und wirbelte die Dunkelheit um sich herum auf. „*Einst hatte ich einen Traum. Und dies ist er.*“ , wisperte er in die Finsternis und

wandte den Blick zum düsteren Himmel, über den ein einzelner blutroter Blitz glitt.

Dann folgte er dem Ruf hinunter ins Dorf.

Auf seinem Weg schloss sich ihm ein weiterer, in Schwarz und Rot gewandeter Schatten an, die Kapuze tief ins Gesicht gezogen.

Der Zeitpunkt ihres Erscheinens war gut gewählt. Als die beiden Akatsuki ihre Füße auf den Platz setzten, erstarb der Regen gerade und ließ eine seltsame Stille zurück. Ein leises Zischen war zu hören, dann entzündeten die restlichen acht Akatsuki mithilfe einer speziellen Kunst dunkelrote Flammen in einem Halbkreis um den Platz. Von einem Moment auf den anderen war die die Umgebung in einen schwachen, kränklichen Schein gehüllt.

Der Akatsuki mit der Kapuze trat vor, seinen hellhaarigen Begleiter nur wenige Schritte hinter sich: „Es freut mich, dich zu sehen, Tsunade. Wir hatten schon lange nicht mehr das Vergnügen.“

Die Konohaninja hatten sich ebenfalls in einem Halbkreis aufgestellt und schirmten das Dorf in ihrem Rücken komplett vor den zehn dunklen Gestalten ab. Tsunade blickte ruhig auf die sich nähernden Gestalten. Doch tief in ihrem Herzen versetzte es ihr einen Stich, Naruto Uzumaki, in den sie immer große Hoffnungen gesetzt hatte, auf der Gegenseite zu sehen.

Das rote Licht spielte auf seiner Haut und gab seinem hellen Haar die Farbe von gerocknetem Blut. Nur seine Augen leuchteten eisblau hervor...

Und doch waren sie ganz anders, als Tsunade sie in Erinnerung hatte: Sie waren so...leer?

Der Akatsukileader, um niemand anderen konnte es sich bei der dunklen Gestalt mit der Kapuze handeln, blieb in der Mitte des Platzes stehen und wandte den Kopf zu den Abbildern der fünf Hokage. Ein Seufzen kam über die verborgenen Lippen: „Ach ja... *Alte Lieben sterben langsam.*“

Ein humorloses Kichern erklang und sie wandte sich an ihren jungen Begleiter: „*Aber alte Lügen sterben langsamer.* Nicht wahr, mein Sohn?“

Der Akatsukileader zog sich mit einer geschmeidigen Bewegung die Kapuze vom Kopf und schüttelte eine Wolke roten Haares. Der Anführer der Akatsuki war eine Frau von etwa dreißig Jahren, mit einem schönen, einnehmenden Gesicht und warmen, rotbraunen Augen, die Tsunade freundlich und voll milden Spotts ansahen: „Du hast meinen Gruß noch immer nicht erwidert, Tsunade. Bin ich nun, wo du die ehrwürdige Hokage bist, deiner Aufmerksamkeit nicht mehr wert?“ Sie zog eine Schnute, doch ihre Augen waren voller Hohn für Tsunade und ihren Titel.

Die Hokage starrte die Frau an, als ob ihr ein Geist begegnet wäre, was sogar beinahe stimmte. Sasuke, der nur wenige Schritte neben ihr stand, versuchte sie aus ihrer Erstarrung zu reißen: „Wer ist sie?“

Tsunade schluckte hörbar, bekam sich aber wieder in den Griff. Sie schaffte es sogar ein bitteres Lächeln auf ihre Züge zu zwingen: „Das da, Sasuke, ist Akári Yaméru, die Frau des vierten Hokage – und...“, sie holte tief Luft, „Und Narutos Mutter.“

Akári Yaméru, die Frau, die Arashi Uzumaki, der auch Yondaime genannt worden war, früher liebevoll als seine geliebte „Morgenröte“ bezeichnet hatte, lächelte sanft, als sie das Erstaunen auf den Gesichtern der Konohanin sah. Die Nachricht verbreitete sich in den Reihen der Ninja wie ein Lauffeuer.

„Naruto? Bist du deswegen zu den Akatsuki gegangen?“, fragte sich Tsunade und fing den Blick des ehemaligen Chaosninja ein. Der junge Mann sah sie an und erneut erschreckte sie die unheimliche Leere in seinem Blick.

Akári schaute lächelnd von Tsunade zu Naruto und erriet die Gedanken der fünften

Hokage: „Ja, er ist zu mir gekommen, nachdem ich ihm enthüllt habe, wer ich wirklich bin.“

Naruto schloss die strahlenden Augen, sperrte das Flüstern der Leute, den Donner, das Tosen des Sturms und das leise Knacken der Flammen aus und tauchte tief hinab in seine Erinnerungen. Ein Bild schälte sich aus der Dunkelheit...

~~~~~

Zwei Akatsuki hatten ihn an den Armen gepackt und zerrten ihn auf eine dunkle, abseits wartende Gestalt zu. Sie war kleiner als die anderen Nukenin und hatte eine Kapuze tief ins Gesicht gezogen. Trotzdem hatte Naruto das seltsame Gefühl, dass diese Gestalt ihm bekannt vorkam. Etwas stieg in ihm hoch. So unwirklich und unerfassbar wie die Erinnerung an einen bestimmten Geruch oder Geschmack, den man irgendwann irgendwo einmal wahrgenommen hat und der nun an die Oberfläche drängte.

Naruto war verwirrt und hörte auf sich zu wehren. Die beiden Akatsuki, die ihn immer noch festhielten, schauten ihn überrascht und wachsam an. „Lasst ihn los“, gebot eine sanfte Stimme aus dem Schatten der Kapuze heraus.

Zögernd gehorchten die beiden Ninja und zu ihrer Überraschung rührte Naruto sich nicht, sondern starrte die Gestalt weiterhin mit weit aufgerissenen Augen an. „Wer bist du?“, brachte er mühsam hervor.

Die Gestalt beugte sich zu ihm herunter, so dass er das Gesicht unter der Kapuze sehen konnte: Eine sehr schöne Frau stand vor ihm und musterte ihn mit einem seltsam warmen Blick. Eine Strähne roten Haares fiel über eine ihrer Wangen und umspielte einen ihrer zu einem Lächeln verzogenen Mundwinkel.

„Naruto... Es ist lange her, dass ich dich gesehen habe“, sagte sie zärtlich und streckte ihre blasse Hand aus, um ihm über die Wange zu streichen. „Mein Sohn... Wie habe ich dich vermisst.“

Naruto war so verblüfft, dass er es einfach zuließ, als sie ihn an sich zog und ihn sanft umarmte. „Du bist sehr groß geworden und auch sehr stark“, flüsterte die Frau, die laut ihrer eigenen Aussage seine Mutter war. Und Naruto glaubte ihr. Alles in ihm bestätigte ihre Aussage und sein Herz setzte für einen Moment aus, nur um dann noch schneller als jemals zuvor weiter zu schlagen. Eine wilde, unbändige Freude stieg in ihm hoch, die für einen kurzen Moment alles andere verdrängte: Nie wieder allein! Er hatte eine Mutter, die sich von jetzt an um ihn kümmern würde! Die sich um ihn sorgen würde! Ihn lieb haben würde! Die ihn vor den hasserfüllten Blicken der anderen beschützen würde!

Dann wurde ihm schlagartig wieder klar, dass sie zu den Akatsuki gehörte und als solche niemals mit nach Konoha kommen würde. Außerdem konnte er immer noch im Hintergrund seine Freunde kämpfen hören.

„Aber...“, flüsterte er. ‚Was soll ich jetzt tun?‘

Seine Mutter strich ihm sanft über den Hinterkopf: „Naruto. Ich weiß, dass du jetzt eine schwere Entscheidung treffen musst, aber es muss sein. Ich werde nicht mit dir nach Konoha gehen, also musst du mit mir gehen. Wir könnten eine Familie sein. Du müsstest dann nie wieder weinen und könntest all das, was man die angetan hat, endlich vergessen. Komm mit mir!“

Narutos Herz schien zu zerreißen. Er wusste, dass diese Entscheidung für immer wäre. Entweder weiter in Konohagakure leben, sich den eiskalten Blicken der Leute stellen,

der letzte Idiot sein, von allen verlacht und verspottet und nicht ernst genommen, oder mit seiner Mutter gehen, die ihn liebte und so annahm, wie er war und die anscheinend alles daran gesetzt hatte, ihn zu finden und zu sich zu holen.

Aber nie wieder Meister Iruka sehen? Mit Sasuke und Sakura Missionen erfüllen? Mit Konohamaru lachen? Auf Meister Kakashi schimpfen?

Seine Mutter schob ihn ein Stück von sich und sah ihm tief in die Augen. „Entscheide dich!“

Naruto schluckte. Und er entschied sich.

*„Ich werde für dich fallen. Ich werde nur noch dich lieben. Wenn du mich verletzt, werde ich für immer bluten!“*

Er nahm sein Stirnband ab und hielt es ihr mit zitternder Hand hin.

Sie lächelte ihn an und zog ein Kunai hervor. Mit einem schnellen Schnitt hinterließ sie eine tiefe Kerbe im Zeichen Konohas und markierte den Träger dieses Bandes damit als Nukenin.

Sie drückte ihm einen Kuss auf die Stirn, dann band sie ihm das Stirnband wieder um: „Ich danke dir, mein Sohn.“

Sie gab den restlichen Akatsuki ein Zeichen, die sich daraufhin zusammen mit Naruto und ihrer Anführerin zurückzogen und den Rest des siebten Teams verwirrt zurückließen.

Naruto zwang sich, nicht zurück zu blicken.

~~~~~

Naruto öffnete die Augen wieder.

Am Rande registrierte er, wie die anderen Akatsuki näher heran gekommen waren. Die Flammen züngelten nun ihn ihrem Rücken und warfen ihre flackernden Schatten als tanzende Zerrbilder auf den Boden und auf die Gesichter der Konohanin.

„Oh Naruto?“, flüsterte Tsunade und in ihren Augen stand Schmerz. „Bist du dadurch denn wirklich glücklich geworden?“

Sasuke und Sakura starrten sie an, dann wanderte ihr Blick zu ihrem ehemaligen Teamkameraden, der leer zurückstarrte.

Tief in seinem Inneren, waren seine Gedanken erneut auf Wanderschaft. Seine erste Mission als Akatsuki kam ihm in den Sinn und überschwemmte alle äußeren Eindrücke...

~~~~~

Mit einem gequälten Würgen erbrach Naruto seinen Mageninhalt in einen Busch.

Hinter ihm, nur wenige Meter von seinem jetzigen Standpunkt entfernt, tobte eine Schlacht.

Nein, keine Schlacht. Schlachten waren ehrenhaft und ausgeglichen. Das hier war ein reines Massaker.

Naruto taumelte und musste sich an einem Baum abstützen, während sich seine Gedärme erneut zusammenkrampften.

Rauch lag in der Luft und kratzte noch zusätzlich in seinem geschundenen Hals. Der

widerlich süße Geruch von Blut wehte von dem kleinen Dorf zu ihm herüber und mit ihm kehrte der Schlachtenlärm zurück: Das Klirren von aufeinander treffenden Waffen, das Röcheln der Sterbenden und die Angstschreie der Schutzlosen.

Ein gequälter Schrei hallte über die brennenden Überreste des Dorfes und brach in einem seltsam schmatzenden Laut ab, der Naruto erneut zum Brechen reizte. Mit weit aufgerissenen Augen im bleichen Gesicht horchte er auf die plötzlich eintretende Stille.

„Bitte lass es vorbei sein!“, flehte er in Gedanken.

Eine Hand packte ihn an der Schulter und drehte ihn ruckartig herum. Ein wütendes Gesicht starrte auf ihn herab: „Du elender Feigling! Rennst sofort beim Ausbruch der Schlacht davon und versteckst dich feige im Gebüsch! Kannst du den Anblick deiner toten Gegner nicht ertragen?“

Die zweite Hand des Akatsuki krallte sich in Narutos Haare und zwang ihn den Blick auf seine „Gegner“ zu werfen: Einfache Bauern, ein paar Söldner, drei Nukenin, viel zu viele Kinder und Frauen.

Ihre verstümmelten Leichen starrten mit leeren Augen zum Himmel und ihr Blut tränkte die Erde um sie herum.

„Das wäre nicht nötig gewesen“, flüsterte Naruto und versuchte erfolglos einen erneuten Würgereiz zu unterdrücken. Der Akatsuki trat schnell einen Schritt zur Seite und lachte: „Oh! *Willkommen in der Hölle, kleiner Heiliger!* Sieh sie dir genau an!“

Er schubste Naruto nach vorne, auf die Toten zu. „Sieh genau hin und erkenne, was diese Welt in Wirklichkeit ist!“, zischte der Akatsuki. Er schubste Naruto weiter, mitten in das Blut hinein. Der Junge zitterte am ganzen Leib und wusste nicht, wo er hinsehen sollte. Überall erwartete ihn nur das gleiche Grauen. Selbst wenn er die Augen schloss, sah er nur das Gemetzel vor sich. *„Eine tote Welt. Ein dunkler Pfad. Noch nicht einmal Kreuzungen um zu wählen“*, schoss es ihm durch den Kopf. *„Das war es nicht, was ich wollte! Bitte! Ich will das nicht!“*

Tränen liefen über seine Wangen, tropften zu Boden und vermischten sich mit dem Blut auf dem Gras.

Der Akatsuki hinter ihm schnaubte abfällig. „Ist das niedlich? Er heult rum!“, rief er zu seinem Kameraden hinüber, der etwas abseits stand und eine kleine Gruppe Gefangener bewachte. „Vielleicht freut ihn der Anblick so!“, grinste der andere Akatsuki.

Die Sonne wanderte langsam in Richtung Horizontlinie und überdeckte die Farbe des Blutes mit ihrem eigenen, feurigen Glanz.

Der erste Akatsuki seufzte, ging zu Naruto und zog ihn mit sich zu dem Haufen Gefangener. Dann drückte er ihm ein Kunai in die Hand: „Töte sie!“

Naruto sah ihn an. Das konnte und wollte er nicht. Ein harter Schlag traf ihn in die Rippen. „Töte sie oder ich foltere dich so lange, bis du darum winselst, es tun zu dürfen! Du gehörst jetzt zu uns, also benimm dich gefälligst auch so!“, zischte der Akatsuki und drückte Naruto noch ein Stück auf die zitternden Gefangenen zu. Der andere Akatsuki lachte: „ *Willkommen im Paradies, Soldat!*“

~~~~~

Narutos Blick klärte sich wieder.

Nur Sekunden schienen vergangen zu sein, doch ihm erschien es wie eine Ewigkeit. Er hatte sich damals geweigert und der Akatsuki hatte seine Drohung wahr gemacht.

Der Junge hatte zwar damals nicht darum gewinselt, seine Aufgabe erfüllen zu dürfen, doch als der Akatsuki ihm das Messer das fünfte Mal in die zitternden, blutüberströmten Hände gedrückt hatte, hatte Naruto gehandelt ohne zu zögern und weiter darüber nachzudenken.

Und alles hatte sich verändert. Er hatte sich verändert.

*„In den Tiefen eines sterbenden Tages, tat ich einen Schritt aus einem unschuldigen Herz. Damals, wurde das geboren, was ich heute bin. Bereitet euch darauf, vor mich zu lassen“,* sein Blick wanderte zum dunklen, von bedrohlichen Wolken verhangenen Himmel. Doch er fürchtete die Dunkelheit nicht mehr, denn die finstere Leere in seinem Innern war schlimmer als jede mondlose Nacht und jeder lichtlose Schatten.

*„Wenn ich darf, werde ich fallen“,* er wandte seinen Blick wieder Tsunade, Sasuke, Sakura und den restlichen Bewohnern Konohagakures zu. *„Diese Nacht wird euch verletzen, wie niemals zuvor.“*

Ohne sich vorher abgesprochen zu haben, machten sich alle Akatsuki gleichzeitig für den Kampf bereit. Kunais wurden gezogen, Fingerzeichen geformt und die Gegner fixiert. Auch Naruto griff nach hinten, über seinen Rücken und zog ein Katana.

Die Konohanin beobachteten das Geschehen hilflos.

„Naruto!“, versuchte es Tsunade noch einmal. Ihr war klar, dass das jüngste Mitglied der Akatsuki inzwischen auch das Gefährlichste war. „Du kannst immer noch zurück!“ Akári Yaméru begann zu lachen.

Zum ersten Mal zeigte Naruto eine Reaktion auf Tsunades Worte: Er schüttelte den Kopf. *„Das hier bin ich, für immer. Einer der Verlorenen. Der Eine ohne Namen. Ohne ehrliches Herz, mich zu führen. Ich bin ein Akatsuki. Die Akatsuki verlässt man nicht. Man kann alles verraten, sein Dorf, seine Freunde, sich selbst, aber nicht die Akatsuki. Ich habe mich selbst verloren, existiere nur noch als Teil dieser Organisation. Mein Herz starb vor langer Zeit. Ohne es kann ich nirgendwohin zurückkehren.“*

„Aber Naturo! Erwinnere dich! Der vierte Hokage, dein Vater, wollte, dass du ein Held bist! Er hat das Kyuubi in dir eingesperrt, weil er wusste, dass du die dir gegebene Kraft zum Wohle des Dorfes einsetzen würdest! Du wolltest doch immer wie er sein! Erwinnere dich!“, wagte Tsunade einen weiteren Versuch.

Akári lachte erneut. Es war ein seltsamer, humorloser und spöttischer Laut. Ihr Gesicht war vor Hass verzogen: „Ja, genau, Naruto! Erwinnere dich! Dein wunderbarer Vater, der das Wohl des Dorfes über das seines Sohnes gestellt hat! Wirklich eine Geste voller Liebe!“

Sie sah auf die Konohanin und ihr Lachen erstarb: „Und erwinnere dich, wie er dich, nachdem er das Siegel vollendet und Kyuubi gebannt hatte, mit letzter Kraft noch töten wollte! Für ihn warst du kein Held, sondern eine Gefahr, die es zu beseitigen galt! Hätte ich Arashi damals nicht getötet, hätte dich dein eigener Vater ermordet! Diese ganze Heldengeschichte war ein Märchen des dritten Hokage, weil er dir die bittere Wahrheit vorenthalten wollte! Wie nobel von ihm! Er hat das Ansehen des vierten Hokage damit bewahrt und dir ein falsches Idol geschaffen! Sei ihm dankbar, Naruto!“

Der junge Mann, der seinem Vater so ähnlich sah, zuckte noch nicht einmal mit den Wimpern.

Tsunade zog scharf die Luft ein: „Ist das wahr?“ Naruto nickte kurz. Sasuke, Sakura und die Hokage konnten es nicht glauben. Das durfte einfach nicht wahr sein.

„Aber ich habe gesehen, was Naruto wirklich ist! Eine Gefahr, aber nur für diejenigen, die seine Gegner sind!“, sagte Akári und sah ihren Sohn voll glühender Zärtlichkeit an. „Ich habe weiter gedacht als alle anderen! Sie wollten Naruto töten oder Kyuubi für

immer in ihm versiegeln, doch ich habe ihn stattdessen mit meinem Sohn verschmolzen, so dass er jetzt unbesiegbar ist!“ Sie streckte die Hand aus und strich sanft über Narutos Wange, wobei ihre langen, schwarzen Fingernägel allerdings lange, blutige Kratzer hinterließen, die nur Sekunden später wieder zu heilten.

„Wie konnte sie so etwas nur tun?“, fragte sich Sasuke. „Sie hat ihren eigenen Sohn geopfert um eine Waffe zu erschaffen. Wie konnte sie sich sicher sein, dass Naruto gegen Kyuubi gewinnt und das Fuchsungeheuer nicht wieder freikommt? War ihr das Risiko etwa vollkommen egal? Und Narutos Leben auch?“

„Sie ist verrückt!“, flüsterte Sakura neben ihm leise und der junge Mann stimmte ihr stumm zu.

Die Anführerin der Akatsuki lächelte in sich hinein: „Zeig es ihnen!“

Akári sah zu, wie ihr wundervoller, einzigartiger Sohn plötzlich von ihrer Seite verschwand und hinter einem Mitglied der Akatsuki wieder auftauchte. Der kränkliche Schein der roten Flammen spielte auf seinem Haar und die glühenden, blauen Augen strahlten in der Dunkelheit. Der Schatten umwaberte ihn wie ein Rudel Hunde ihren Herrn.

Im Schein eines Blitzes zuckte die schmale Klinge seines Katana vor und durchtrennte den Hals des vor ihm stehenden Mannes, noch bevor dieser überhaupt reagieren konnte. Mit dem Donnern fiel der leblose Körper des ehemaligen Nukenin zu Boden. Im gleichen Moment war auch Naruto wieder fort, stand neben seinem nächsten Opfer und beendete dessen wertloses Leben.

Freude und Stolz stieg in Akári auf: Das war ihr Sohn, ihr Fleisch und Blut. Sie hatte ihn geboren, ihn gerettet und für sich gewonnen. Dann hatte sie ihn geformt und ihm die besten Lehrmeister beschafft, die sie hatte finden können. Sie hatte ihn mit dem schrecklichsten Geschöpf aller Zeiten verschmolzen und er war zu ihrer ultimativen Waffe geworden.

Er würde ihr helfen ein Königreich zu errichten und es nach ihrem Tod bis in alle Ewigkeit weiter beherrschen.

„Mein wundervoller Sohn! *Das einst versiegelte Herz in Stein verwandelt!* Seht ihn an und erzittert. Er ist perfekt. *Perfektion, mein Bote der Hölle!*“

Naruto spürte, wie die Schatten um ihn herum sangen, als er sie mit dem Blut der Akatsuki-Mitglieder tränkte.

Verzweifelt versuchten sie sich zu wehren. Ihre Kunais schimmerten ihm fahlen Lichtschein der Blitze. Ihre Gesichter waren voller Panik und schimmerten wie mit Blut überzogen im Licht ihrer eigenen Kunst. Die Münder waren zu tonlosen Schreien verzogen, wenn Naruto ihre Leben beendete.

Vom einen zum anderen sprang er und verrichtete sein blutiges Werk. Seine Augen bleiben leer und sein Mund stumm, doch tief in seinem Inneren schrie es verzweifelt jedes Mal auf, wenn sich sein Katana erneut senkte: *„Nimm mich! Heile mich! Töte mich! Bring mich nach Hause! Auf jede Weise! Jeden Tag!“*

Und jedes Mal schimmerte die Schwertklinge erneut blutrot im Zucken der Blitze: *„Nur eine weitere Schlaufe in der Schlinge des Henkers“*

Achtmal schrie es in seinem Inneren auf, flehte es um Erlösung. Achtmal blieb sie unerhört und sterbende Körper sanken zur Erde, während die verdorbenen Seelen ein Festmahl der Schatten wurden.

Naruto kehrte an die Seite seiner Mutter zurück, Hände, Schwertklinge und Mantel

mit Blut befleckt.

Mit dem Blut der eigenen Kameraden...

Die Konohanin hatten alles schweigend und geschockt verfolgt und wussten nun nicht, ob sie über die verminderte Anzahl der Gegner erfreut sein oder sich vor Narutos Kraft fürchten sollten.

„Monster“, flüsterte eine Stimme aus den hinteren Reihen der Ninja. In der Stille zwischen zwei Donnerschlägen war sie gut zu verstehen.

Sasuke, Sakura und alle anderen, die Naruto gut gekannt hatten, hatten bei solchen Äußerungen früher immer widersprochen, doch dieses Mal schwiegen sie.

„Ja, er ist nun ein Monster. Aber er war nicht immer so“, dachte Sakura wehmütig.

Akári lächelte und legte ihrem Sohn sanft eine Hand auf die Schulter. „Lass sie reden! Du weißt, dass du für mich kein Monster bist. Wir werden Konoha dem Erdboden gleichmachen und auf seinen Trümmern ein Königreich errichten. Dann wird niemand es je wieder wagen, meinen Sohn ein Monster zu nennen“, flüsterte sie voller Zärtlichkeit.

Sie ließ seine Schulter wieder los und wandte sich den Bewohnern Konohagakures zu. Narutos Blick verweilte dabei auf ihrem Rücken, sah jedoch durch sie hindurch...

~~~+~~~

Naruto trat schwankend in die Tür zum Zimmer seiner Mutter.

Blut lief warm seinen Rücken herab, sickerte durch seine Kleidung und tropfte zu Boden. Seine Hand, die sich an den Türrahmen klammerte, war blass und zitterte, die blauen Augen, die er auf den Rücken seiner Mutter gerichtet hatte, waren dunkel vor Erschöpfung und Schmerz – und leer. Tief in seinem Inneren breitete sich eine schreckliche, endgültige Leere aus, die mit jedem Auftrag, jeder Wunde, jedem Mord und jedem Blick in das lächelnde Gesicht seiner Mutter immer weiter wuchs.

Akári hörte ihn, als er mit langsamen Schritten auf sie zukam und drehte sich zu ihm um. Blutige Schnitte verunstalteten das Gesicht ihres Sohnes und seine Kleidung war verdreckt und befleckt. Trotzdem breitete sie die Arme aus und ließ es zu, dass er sich neben sie sinken ließ, sich an sie schmiegte und sein bleiches Gesicht in ihrer Kleidung versteckte.

Zärtlich fuhr sie ihm durch das blonde Haare und streichelte seine linke Wange, über die eine breite Schramme verlief. „Naruto! Du musst besser werden, dann werden solche Verletzungen auch nicht mehr vorkommen und du wirst nie wieder Schmerzen haben“, bemerkte sie sanft.

Ein weiterer Teil Narutos starb still und leise und wurde von der Dunkelheit in seinem Inneren verschlungen. *„Mutter, diese Schmerzen quälen mich nicht, aber die Liebe, die ich fühle, wenn du mich im Arm hältst. Warum liebe ich dich, wo du mich doch tötetest? Du bist ein Monster! Mehr als ich jemals eines sein könnte und doch habe ich für dich alles aufgegeben. Du schickst mich aus, damit ich selbst ein Monster werde... Aber das will ich nicht! Das wollte ich nie! Ich wollte deine Liebe, doch sie tötet und vernichtet mich. Keine Folter könnte schlimmer sein.“*

Akári drückte ihren Sohn fester an sich und küsste ihn sanft aufs Haar. Er wusste, dass sie lächelte und dass ihre Augen gerade voller Zärtlichkeit waren. Und voller dem, was sie Liebe für ihren Sohn nannte.

Ein unglaublicher Schmerz stieg in ihm hoch, als sich die Leere immer weiter

ausbreitete und ihn erstickte. *„Sag mir, warum ich kein Herz mehr habe, dass Weinen könnte. Sag es mir, aber erzähle mir keine Lügen mehr. Ich weiß, dass deine Liebe nicht das ist, was ich mir gewünscht habe, auch wenn du es mir sagst. Und dabei würde ich es doch so gerne glauben. Ich erbitte den Kuss des Glaubens. Ein liebendes Herz und eine Seele, die ich verkaufen kann. Weder das eine, noch das andere hast du mir gelassen.“*

~~~~~

Naruto starrte auf den Rücken seiner Mutter und erinnerte sich an den Tag, an dem er in ihren Armen gestorben war, ohne dass sie es gemerkt hatte.

Aber es wäre ihr sowieso nicht wichtig gewesen, solange er ihr nur weiterhin gehorchte und immer besser wurde.

Alles war damals gestorben. Alles, was ihn jemals ausgemacht hatte, und geblieben war nur die furchtbare Leere.

Naruto starrte zum Himmel, badete in diesem blutroten Schein, während blassbläuliche Blitze wie gierige Finger über den Horizont liefen und der Donner in den Ohren des jungen Mannes schmerzte. Es sah aus als ob auch der Himmel sterben würde. Unter Krämpfen und Schmerzen, blutend und schreiend.

*„Oh wie ich mir lindernden Regen wünsche. Alles was ich mir wünsche, ist wieder zu träumen. Mein liebendes Herz, verloren in der Dunkelheit. Für Hoffnung habe ich alles von mir hingegeben...“*

Akári hob die Hand und erregte so seine Aufmerksamkeit. *„Ich sollte nie wieder Monster genannt werden. Das hast du mir versprochen. Aber selbst wenn es niemand ausspricht, so bin ich doch eins und bleibe eins... Ich bin das geworden, was ich niemals werden wollte!“*

Die Anführerin der Akatsuki deutete auf die Konohanin: *„Töte sie!“*

Naruto stand immer noch in ihrem Rücken, also konnte sie nicht sehen, wie er den Kopf schüttelte. Über ihm brach der Himmel auf und schimmernde Regentropfen fielen wie Tränen auf die Erde. Sie streichelten Narutos Wange und liefen daran hinab, so dass es aussah als ob auch er weinen würde.

Ein Wunsch hatte sich in seinem Inneren gebildet. Ein einzelner Wunsch, der mühsam der Leere standhielt. *„Mein einziger Wunsch: All die Tage der Erde hinter mir zu lassen. Diese alltägliche Hölle meines kommenden Königreiches! Bevor es endgültig zu spät ist...“*

Langsam schritt er vor, an die Seite seiner Mutter.

Sie wandte sich ihm zu, die Augen leuchtend vor Erwartung.

Mit einer fast sanften Bewegung hob Naruto sein Katana und durchbohrte sie.

Selbst der Himmel verstummte für einen kurzen Augenblick...

Akári Yaméru starrte erst auf die schimmernde Schwertklinge, dann in das ausdruckslose Gesicht ihres Sohnes. Ihr rotes Haar hing ihr feucht ins Gesicht und kringelte sich auf der blassen Haut. *„Warum?“*, sie stockte und ein dünner Blutfaden lief aus ihrem Mundwinkel. *„Warum hast du das getan? Wir wären mächtiger gewesen als alles andere auf dieser Welt! Du hättest ein ganzes Reich geerbt! Warum? Jetzt wirst du mit mir sterben, schließlich habe ich dich durch ein Siegel an mich gebunden!“*

Warum?“, ihre Stimme schnappte über als immer mehr Blut aus ihrem Mund floss und sie einfach keine Antwort auf ihre Fragen finden konnte.  
Naruto spürte, wie das Siegel, das sein Leben an das seiner Mutter band zu wirken begann. Er sah auf diese Frau hinab, dieses Monster in Menschengestalt und fühlte Frieden in sich aufsteigen. So würde er niemals werden.  
„Ich danke dir, Mutter“, flüsterte er. „*Dein Tod hat mich gerettet.*“

\*\*\*\*\*

Der Himmel war so grau wie feine Asche und die kalten Tropfen, die von ihm herab zur Erde fielen, waren feiner als Kristallsplitter.  
Unten im Dorf störte sich niemand daran, ob er nass wurde oder nicht. Ein großes Fest wurde gefeiert. Die Akatsuki waren tot und ihre Asche war mit der ihrer schrecklichen Anführerin zusammen in alle vier Winde zerstreut worden. Das Fuchsungeheuer war ebenfalls tot und würde sie nie wieder heimsuchen.  
All ihre Probleme schienen sich auf einen Schlag erledigt zu haben.  
Die Leute tanzten und tranken, schrien vor Freude und blickten in die neue, hoffnungsvolle Zukunft. Was in der Nacht zuvor genau geschehen war, war unwichtig und bereits durch die unzähligen Erzählungen verfälscht.  
Die Musik wehte zu einem einsamen Grabhügel hinüber, der abseits vom Dorf am Waldrand errichtet worden war. Nur vier Leute betrauernten den jungen Mann, den sie heute Morgen dort begraben hatten. Die anderen Menschen ignorierten sein bloßes Vorhandensein.  
Tsunade wandte sich ab. Als fünfte Hokage konnte sie den Festivitäten nicht länger fern bleiben, auch wenn sie es gerne getan hätte. Die Ausgelassenheit der Leute und ihre Geschichten über die Geschehnisse gestern Nacht widerten sie an.  
Konohamaru kniete schluchzend neben dem Grab seines einstigen Freundes. Niemand war mehr da, der ihn trösten konnte.  
Sakura und Sasuke standen ein paar Schritte entfernt und wünschten ihrem einstigen Teamkameraden stumm Frieden. „Naruto. Vielleicht warst du tatsächlich ein Monster... Aber du warst es niemals freiwillig und wolltest es nicht sein. Du bist nicht von selbst zu einem geworden, sondern wir, die Menschen, haben dich zu einem gemacht... Bitte vergib uns.“  
Sasuke drehte sich um und sah hinab auf das feiernde Dorf: „Bitte vergib uns. Denn wir haben nicht das Geringste gelernt...“

## Kapitel 2: Ouvertüre (alternatives Ende)

*Eine Ouvertüre ist ein Auftakt zu einem größeren Musikstück. Es ist eine Einleitung, ein Anfang. Alles beginnt, die Zukunft ist offen und ungeschrieben – nutzt sie!*

\*\*\*\*\*

*Das Kind wird wieder geboren werden. Ohne sich um Liebe und Verlust zu kümmern.*

Langsam sanken beide Gestalten zur Erde.

Mutter und Sohn, im Tode vereint.

Der Himmel weinte und verlor seine kränkliche Färbung. Die Blitze schwiegen, wie aus Respekt über die Tat Narutos. Der Regen wusch das Blut von den Sachen des jungen Mannes und lief in tränengleichen Tropfen über die entspannten, lächelnden Gesichtzüge.

Ein ersticktes Schluchzen entwich Sakuras Kehle und sie presste die Hand auf den Mund, während heiße Tränen über ihre Wangen liefen.

Sasuke steckte sein Kunai weg: Er würde es nicht mehr brauchen. Stumm blickte er zu Boden und sprach in Gedanken ein stilles Gebet für seinen einstigen Freund. Er wünschte ihm Ruhe und Frieden.

Die anderen Konohanin schwiegen und versuchten das Geschehen immer noch zu begreifen.

Plötzlich weckte sie ein blasser Schimmer aus ihrer Erstarrung. Sofort wurden die Waffen wieder gehoben und die Augen ängstlich auf die Quelle dieses seltsamen Glühens gerichtet.

Eine Art Leuchten hatte sich um Narutos Körper herum ausgebreitet. Das Licht wurde immer heller, bis schließlich sämtliche Ninja gezwungen waren, den Blick zu senken und hilflos abzuwarten, was geschehen würde.

Nach kurzer Zeit begann das Licht zu pulsieren und wurde wieder schwächer.

Noch bevor der erste Ninja seinen Blick wieder heben konnte, schallte ein unerwarteter Laut über den Platz: Das klägliche Wimmern eines Neugeborenen.

Sasuke und Sakura sahen sich an, dann stürmten sie vor, an die Stelle, wo vor kurzem noch Narutos Leiche und die seiner Mutter gelegen hatten. In den verdreckten, durchnässten Kleidern Narutos lag ein weinendes Baby und bettelte mit schwacher Stimme um Wärme und Zuwendung.

Der zarte Flaum auf seinem Kopf war blond und die vor Tränen schimmernden Augen so blau wie der Sommerhimmel. Tsunade schob sich zwischen Sasuke und Sakura und hob das Kind hoch. Vorsichtig untersuchte sie es. „Es ist gesund“, stellte sie erstaunt fest. „Aber dem Chakra nach ist es nicht vollkommen menschlich!“

Sakura sah Sasuke an und dieser nickte. Dann streckte sie fordernd die Hände aus: „Das ist uns egal!“ Tsunade sah in die Augen von Narutos ehemaligen Teamgefährten und sah darin reine Entschlossenheit. Sie blickte zu den wartenden Konohanin und sah viele von ihnen nicken.

Lächelnd sah sie auf die wimmernde Gestalt in ihrem Armen herab: „Dieses Mal wird alles anders, Naruto.“

Dann gab sie den kleinen Jungen an Sakura und Sasuke weiter.